

...der Berg ...

...der Berg ...

...der Berg ...

...der Berg ...

...der Berg ...

Verschollene Burgen am Causalrand.

Dr. Ing. Werner Knapp.

In der Einbuchtung des Causalrandes zwischen Lechenberg und Neuberg, westlich über Stangersdorf, liegt auf einer von zwei Wasserläufen gebildeten Zunge noch deutlich erkennbar eine Burgstelle. Der Weg von Götting ins Causal hinauf nach Degenberg und Wumsum führt an der steilen Südost-Burghalde hinauf durch den Hangwald, der auch den Hausberg umschließt, zu dem höher gelegenen Acker- und Siedlungsgelände Stockfost, Lechenberg und Dechsenberg.

Den nahezu rechteckigen Burgplatz umschließt auf drei Seiten ein 1.5 bis 2.5 Meter tiefer Graben, am Zugang im Nordwesten durch niedere Wälle verstärkt. In der Nordostecke der Anlage ist durch Gräben annähernd ein Rechteck (zirka 9 zu 12 Meter) bezeichnet. Hier finden sich noch Feldsteinbrocken, Mörtel- und Ziegelreste. Der Bauer, der mich zu der Anlage führte, erinnert sich noch an die letzten Steine, die hier ausgegraben und in der Umgegend in den Höfen vermauert wurden. Allem Anschein nach stand hier ein Turm mit steinernem Unterbau.

Urkundlich ist meines Wissens diese Burg nicht belegt. Im Volksmund heißt sie „Leichenburg“, wie auch der Ortsname Leichenberg hier „Leichenberg“ gesprochen wird. In der Umgegend sollen Gräber im Walde liegen, ich habe sie bisher nicht aufgefunden.

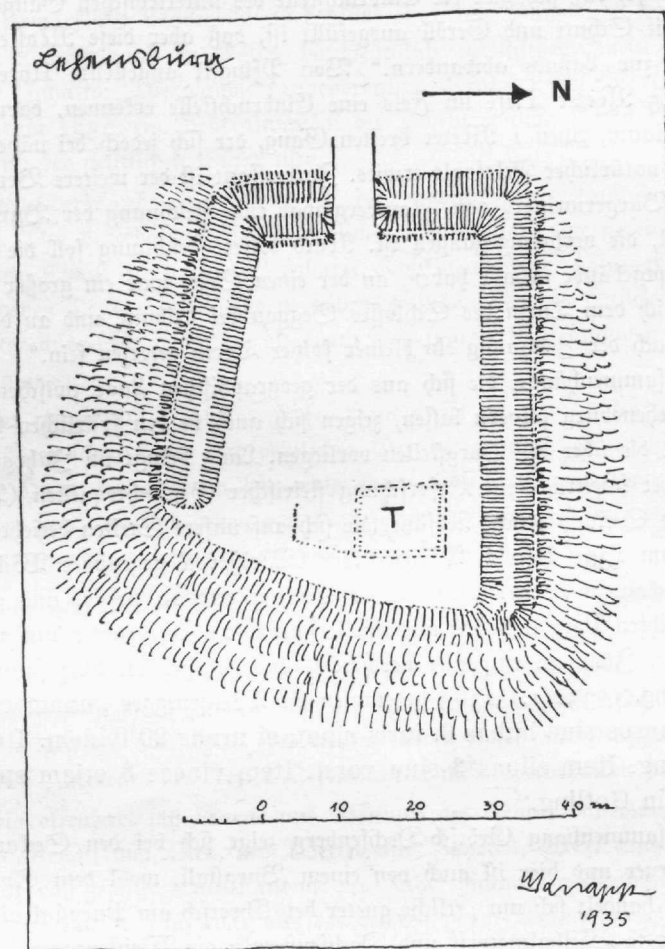
Durch Ausschlagen von Bäumen am südlichen Steilhang wurde in jüngster Zeit, zirka 2 Meter unterhalb des Geländebruchs, ein Mauerstück freigelegt, ohne Zweifel der Rest einer Ringmauer, geringe Spuren lassen auch an der Westseite ihre einstige Führung ahnen. Nahe der Westecke des Turmes scheint ein ungefähr 2×2 Meter großer Wassertümpel eine Zisterne zu verraten, doch läßt sich ohne Grabung noch kein sicheres Bild darüber gewinnen. Bei einer neuerlichen Untersuchung konnte ich zwei um den steilen Hang des Burghügels gelegte Grabenringe feststellen. Während der obere Zug noch völlig erhalten ist und auf der Westseite an seinem der Burg zugekehrten Rand auf längerer Strecke eine, wohl von einem Mauerzug herrührende Erhöhung aufweist (zweite Ringmauer?), ist der untere teilweise unterbrochen. Vermutlich wurde er durch den westlichen Bach und den dort hochführenden Weg unterbrochen.

In diesem Zusammenhang muß noch eine zweite, das Siedlungsland von Leichen- und Dechenberg schirmende Burgstelle erwähnt werden: Es ist der bei Ober- und Unterburgstall liegende Spiegelkogel über Grötsch. Hier hat sich einzig im Ortsnamen Burgstall und der Bezeichnung Spiegelkogel ein Hinweis auf die ehemalige Bedeutung der Stelle erhalten. „Spiegel“ hängt mit dem schwäbischen Ausdruck spicken oder spizen zusammen (lateinisch *spicere*) und bedeutet aufmerksam hinausblicken, hier also Wacht halten auf einem Auslugposten, und diesem Zweck konnte die weite Umsichtsmöglichkeit voll entsprechen, welche der Punkt gewährt. Der an den naheliegenden Gehöften haftende Name Burgstall läßt weiter darauf schließen, daß hier oben vor Zeiten eine Burg gestanden hat.

Von einer Wehranlage ist nichts mehr vorhanden. Die höchste Erhebung der spitz auslaufenden Bergzunge ist geebnet und trägt auf ihrem vorderen Teil Wald, dahinter Felder, die gegen den Bergsattel zu steil abgebösch sind. Herr Oberlehrer Pfingstl aus St. Nikolai im Gausal, der sich um die Ergründung der Geschichte der Burgstelle bemüht hat, schreibt¹: „Heute befindet sich an der höchsten Stelle des Spiegelkogels eine etwas gewölbte Ebene, welche die Form eines unregelmäßigen Fünfecks hat, deren Seiten heute noch gerade, wie mit einer Schnur gezogen, die Ecken verbinden. Diese Fläche trägt jetzt Ackerland. Vor einigen Jahren war ich dort zur Zeit der Getreideernte. Der damalige Besitzer (Krügl) zeigte mir ungefähr in der Mitte der Hochfläche, mitten im Getreidefeld, einen Flecken im Durchmesser von ungefähr 2 Meter, wo das Getreide nur 2 Spann hoch war, während es rundherum die normale Höhe hatte. Herr Krügl sagte, daß er seit vielen Jahren diese Erscheinung beobachtet hat und der Ansicht sei, daß an dieser Stelle der Boden hohl ist (Brunnen?). Der Mann ist gestorben, die

¹ Persönliche Mitteilungen des Herrn Oberlehrers Pfingstl vom 6. November 1935.

Nachfolger können den Fleck nicht mehr zeigen und ich kann ihn auch nur ungefähr andeuten.“ Pfingstl berichtet weiter von einem zum Berg führenden Weg, der früher viel breiter gewesen sei. Wesentlich erscheint vor allem seine Nachricht,



daß der Wald am Nordabhang des Berges „Hofholz“ heißt und ein Teil des Südabhanges mit „Burgstall“ bezeichnet wird. Ich möchte dem noch den in der Nähe vorkommenden Ortsnamen „Frohneiten“ hinzufügen, da eine Frohneite einen Grundherrn als Besitzer voraussetzt. Nach Pfingstl wird in der Gegend erzählt, daß zum Bau der umliegenden Bauernhäuser die Steine des Schlosses verwendet wurden, ebenso, wie das auch bei der Leichenburg der Fall gewesen ist. Er schreibt weiter: „Die Flamberger erzählten von einem unterirdischen Gang, der vom Spiegelkogel herab zur Lafnitz und weiter zur Wildoner Burg geführt haben soll. Unter der Spitze des Spiegelkogels, am Waldrande, befindet sich ein

Trichter im Boden, der einem großen Granattrichter ähnlich sieht. In diesem Trichter haben die Bauern, die in der Nähe ihre Felder haben, alljährlich die Wurzelstrünke von Kraut und Kukuruz geworfen und im Frühjahr war die Grube wieder leer, d. h., von den Abfällen war nichts mehr zu sehen. Es lag daher die Annahme nahe, daß sich hier die Einbruchstelle des unterirdischen Ganges befindet, der wohl mit Schutt und Geröll ausgefüllt ist, daß aber diese Massen langsam nach unten zur Lahnitz abwandern.“ Von Pfingstl angestellte Untersuchungen ließen in 3,5 Meter Tiefe im Fels eine Einbruchstelle erkennen, darunter einen gewölbten Raum, einen 1 Meter breiten Gang, der sich jedoch bei näherer Untersuchung als natürlicher Felspalt erwies. Interessant ist der weitere Bericht: „Im Besitze des Bürgermeisters von Flamburg war eine Zeichnung der Burg auf dem Spiegelkogel, die verlorengegangen ist. Nach dieser Zeichnung soll die Burg ein langes Hauptgebäude gehabt haben, an der einen Seite war ein großer viereckiger Turm, ähnlich dem Turm des Schlosses Seggan bei Leibnitz, und an der anderen Seite soll nach der Zeichnung ein kleiner spitzer Turm gewesen sein.“

Die Zusammenhänge, die sich aus der geographischen Lage zwischen Spiegelkogel und Lehensburg folgern lassen, zeigen sich auch in den spärlichen historischen Nachrichten, die über die Burgstellen vorliegen. Lang bringt im Jahrgang XLII (N. F. X) der Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichtsquellen (Die Lehens des Bistums Seckau) etliche Absätze, die sich auf unsere Stellen beziehen dürften. So erhält um 1390 Ulrich Weizzenekler (Weissenek gegenüber Wildon) vom Bistum Seckau zu Lehens: „ain hof zu Gotling und 10 hofstet und 3 feurstet. Item ze Dechsen Perg 6 huben und ain hofstat und 2 weingarten und ze Gotling 3 weingarten. Item 22 emper ze perchrecht, und daz gehoret allez sampt zu dem hof ze Gotling.“ (352/1.) 1385 bekommen die Weissenegger „unam curiam in Gotling, mansos siue hubas 6. iuris montani urnas 20 ibidem. Item areas 10 in Gotling. Item siluas 3 siue vorst. Item vineas 3 etiam spectancia ad curiam in Gotling.“

Der Zusammenhang Grötsch-Dechsenberg zeigt sich bei den Seckauer Lehens der Pfannberger und hier ist auch von einem Burgstall, wohl dem Spiegelkogel, die Rede. Es handelt sich um „etliche gueter bey Chrotsch am Purgstal ain hof und annder gueter ze Wilhalmstorff und Dachsenperg“; die Weissenegger Lehens kommen dann durch Kauf an die Pernegger, ebenso einige Pfannberger Lehens, darunter „ain hof an dem Purlstal mit den Hofsteten und Pergrecht und weingart Dachsenberg zway hieben, item ze Wilhalmstorff syben hieben, ain hof ze Chrotsch, drey hieben daselbs und zwen hof.“ Bis 1417 bleiben die Güter von Dechsenberg und Görtling in den Händen der Pernegger, um dann, wie es scheint, über die Stubenberger an die Mörsberger überzugehen, wo sie bis 1475 zu verfolgen sind. Nochmals erwähnt wird das Gebiet ohne Grötsch als Lehens des Wolf Dietrich Rauber.

Während nun unter dem Grötscher Burgstall wohl die Stelle auf dem Spiegelkogel zu verstehen ist, kann unter dem im Zusammenhang mit Dechsenberg erwähnten auch die Lehensburg gemeint sein.

Der Grötscher Burgstall

1894 in Nr. 2 S. 111

Im Jahre 1894 wurde der Burgstall auf dem Spiegelkogel bei Grötsch in Steiermark durch den Grafen v. Spreti entdeckt. Die Fundamente der Burg sind aus Mauerwerk und zeigen eine rechteckige Form. Die Mauerstärke beträgt 1,5 Meter. Die Burg ist in drei Ecken durch Türme verstärkt. Die Fundamente sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden. Die Fundamente sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden.

Die Fundamente der Burg sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden. Die Fundamente sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden.

Die Fundamente der Burg sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden. Die Fundamente sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden.

Die Fundamente der Burg sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden. Die Fundamente sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden.

Die Fundamente der Burg sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden. Die Fundamente sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden.

Die Fundamente der Burg sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden. Die Fundamente sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden.

Die Fundamente der Burg sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden. Die Fundamente sind in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern zu sehen. Die Burg ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden.